

Hatice Sahin

14. April 2020

## 5 Monate in einem fremden Land

Meine Ankunft am Flughafen in Accra lief hektisch. Eine meiner ersten Erinnerungen ist, wie nach und nach Menschen mich ansprachen und fragten, ob ich ein Auto brauche. Total überfordert mit der Situation war ich dankbar über diese Geste der Freundlichkeit. Erst nachdem ich dem 3. eine ausführliche Erklärung darüber gab, dass ich mit einer Organisation da war und sie jemanden schickten, der mich abholen sollte, habe ich gemerkt, dass ich mehr Informationen gegeben habe, als sie brauchten. Sie wollten nur wissen, ob ich ihr Taxi brauchte. Peinlich. Aber irgendwann sollte ich mit der Kultur in Ghana sehr vertraut werden.

Mit einem Stipendium von Praktikawelten bekam ich die Möglichkeit für 5 Monate in Ghana zu leben und in einem Projekt zu arbeiten. Wie es das Schicksal wollte, kam ich aufgrund der Hektik versehentlich in das ‚falsche‘ Haus und damit auch in ein anderes Projekt, das näher gelegen war. Die Universal Wonderful Street Academy.

Das Einleben in der Großstadt und an der Schule ging schneller als erwartet. Man konnte nicht anders als mit dem Strom mitzuschwimmen. Die fröhliche Musik an jeder Ecke der Straßen und neugierige aber freundliche Gesichter nahmen einen mit. Nicht selten wurde mir von Fremden aber auch von den Schülern „Obruni“ hinterhergerufen. Das heißt soviel wie „weißer Mensch“. Ich erlaubte mir den Spaß mit „Obibini“ („schwarzer Mensch“) zurückzurufen. Überrascht von meiner Kenntnis des Insiders brach man in Gelächter aus. Ich vermisse diese lockere Stimmung sehr.

In der Schule gab es hingegen klare Struktur. Ich fuhr jeden Morgen ca. eine Stunde zur Schule und begann gegen 9 Uhr. Anfangs wechselte ich jede Woche in eine andere Klasse, wo ich dann die Lehrer assistierte, bei den Aufgaben half oder auch selber unterrichtete.

Die Schüler der dritten und vierten Klasse freuten sich immer besonders, wenn ich Religion unterrichten sollte, da ich auch viel über das Praktizieren in Deutschland und von eigenen Erfahrungen berichten konnte. An der UWSA gehören die Kinder verschiedensten

Religionen an, allerdings schien das keinen einzigen Konflikt darzustellen, was ich stets bewunderte.

Im Laufe des Tages gab es 2 Pausen mit Mahlzeiten und ordentlich viel Spaß beim Spielen. Um es zuzugeben, hatte auch ich, sowie die Kinder, mehr Spaß beim Fußball als im Unterricht. Was mich zu Beginn überraschte, war, dass die Lehrer auch mitspielten und sogar gerne mit mir oder den Kindern konkurrierten. Das war eine völlig neue Erfahrung.

Den Lehrern hat die Schule m.E. viel zu verdanken. Sie behandeln die Kinder wie ihre Eigenen und sind die Ansprechpartner für Alles und Jeden. Auch meine Zeit in Ghana haben sie vereinfacht und damit wurden Kollegen zu Freunden.

Nach Ausflügen stellten wir immer fest, dass jedes Kind sicher zu Hause ankam. Vor Elternsprechtagen besuchten wir die Eltern oder die Erziehungsberechtigten der Kinder und luden persönlich ein. Die Arbeit wurde mit viel Liebe und großer Sorgfalt gemacht. Selbst die Klausurpapiere für jedes Kind haben wir per Hand geschrieben und ich habe keinen darüber meckern gehört.

Eine der größten Herausforderungen für mich, woran sich der Rest anscheinend schon gewöhnt hatte, war es tagtäglich der Armut zu begegnen.

Mit Spenden, die ich aus Deutschland gesammelt hatte, war es mir möglich einige Male für die Schule einzukaufen und den Rest zu spenden. Wir kauften hauptsächlich Schreib- und Kochutensilien, die dann in der Schule verstaut wurden.

Auf dem Markt trug ein junges Mädchen unseren schweren Einkauf auf ihrem Kopf und verlangte am Ende nur 2 Cedi dafür. Das sind umgerechnet vielleicht 30 cent.

Als ich ihr weitaus mehr gab, als das, womit unsere Köchin (auch „Imma“ - „Mutter“ genannt) einverstanden war, brachen wir in einem großen witzigen Streit aus und wurden von schaulustigen Blicken umgeben. „Imma give me back that money.“ Mit dem bisschen Ga, was ich gelernt hatte und ihrem brüchigen Englisch konnten wir uns nicht ohne unsere Übersetzerin Rich Love verständigen. Aber Imma wollte mir das Geld einfach nicht zurückgeben. Es sei viel zu viel. Mein Argument, dass ich keine kleineren Scheine hatte, schien unproblematisch. Sie wechselte es beim Stand neben uns und wir machten einen Kompromiss über 10 Cedi. Alle außer mir dachten wahrscheinlich ich sei verrückt. Auch der Taxi-Fahrer, der uns später zur Schule fahren sollte, beobachtete das Ganze und verlangte für diese kurze Strecke weitaus mehr als der normale Preis.

Ich kann mich immer noch an das schöne Lächeln des Mädchens erinnern und wünschte ich hätte mehr für sie tun können.

Kinderarbeit ist keine Seltenheit in Ghana. Auch einige Kinder der UWSA arbeiten nach der Schule um ihren Familien zu helfen. Öfter sah ich sie auf dem Weg zu meiner Haltestelle als ich durch die Slums lief. Wir unterhielten uns, aber ich wusste nie genau, was ich sagen sollte. Nichts schien angebracht.

Manchmal vergaß ich aber auch die Armut.

In den Pausen boten mir die Kinder immer von ihrem Essen an. Obwohl ich dem Einem dankend ablehnte, kam ein neues Angebot vom Nachbarn und so ging es dann weiter. Einmal gingen meine Schuhe zu Bruch und Belinda, eine ehemalige Schülerin, die nun unterrichtete, gab mir ihre, damit ich sicher zu Hause ankam.

Nach der Schule blieb ich öfter mal länger und schaute beim Training der „Cultural Group“ zu. Die Tänzer/innen und Spieler habe ich als gute Freunde gewonnen. Beim Tanzen und Spielen der Instrumente sah ich so viel Leidenschaft in den Augen der Jugendlichen, dass ich mir fest vornahm auch ein Instrument zu lernen. Ich bewunderte ihren Ehrgeiz sehr.

Nach dem Training wurde ich von Einigen zur Haltestelle begleitet, auf dessen Weg wir stets angehalten wurden.

Bekannte aber auch unbekannte Gesichter riefen „Madame Khadijah“ oder „Khadijah“ um mich zu begrüßen. Wenn ich dann ein paar Worte oder Sätze in Ga verlor, zelebrierte man, als hätte ich gerade ein kniffliges Rätsel gelöst. Meine Ga-Kenntnisse, was ich den Schülern zu verdanken hatte, nutzte ich liebend gerne auf dem Markt, um mit Sympathiepunkten den Preis zu senken. Der Art-Market war mit den verschiedensten Farben gefüllt, genauso wie die Menschen des Landes.

Ich fühlte mich immer sehr sicher und willkommen in Ghana. Natürlich gab es Höhen und Tiefen. Aber wenn ich nun zurückblicke denke ich nicht an den großen Heimweh, den ich zu Anfangszeiten hatte. Die schönen Orte mit Wasserfällen, die ich entdeckte oder die verschiedensten Märkte sind auch nicht das, was mich erfüllt. Vielmehr sind es die Freundschaften, die ich geschlossen habe und die bedingungslose Liebe, die mir die Kinder gaben...

